

Einleitung

Die nationalsozialistische Diktatur konnte die deutsche Wirtschaft nahezu reibungslos für ihre Politik instrumentalisieren. Dadurch war das Regime Hitlers in der Lage, sich eines großen und leistungsfähigen wirtschaftlich-industriellen Potenzials zu bedienen, ohne dass seine Aggressions- und Vernichtungspolitik nicht möglich gewesen wäre. Welche Rolle die Wirtschaft im Dritten Reich spielte, gehört deshalb zu den zentralen Fragen bei der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit.¹ Nach wie vor ist umstritten, wie die Wirtschaftsordnung des Dritten Reichs zu bezeichnen ist, ob und in welchem Umfang die Wirtschaft von der nationalsozialistischen Politik profitierte und wie nahe die Unternehmer dem Regime standen. Neuerdings richtet sich der Blick stärker denn je auf das Verhalten der einzelnen Unternehmen unter der NS-Diktatur und damit auf Fragen, die schon deshalb von beständiger Brisanz sind, weil unternehmerisches Handeln das Fundament jeder modernen Wirtschaft bildet und viele der führenden Unternehmen der nationalsozialistischen Zeit auch heute zu den ersten Adressen zählen.²

Dass die Einflussmöglichkeiten und das Verhalten der privaten Wirtschaft in der NS-Zeit nach 1945 höchst kontrovers diskutiert wurden, ergab sich fast zwangsläufig aus dem System des Dritten Reichs. Die nationalsozialistische Diktatur hatte kein wirtschaftspolitisches Ordnungskonzept und sie schuf auch keine neue Wirtschaftsordnung, obwohl dies von führenden Funktionsträgern des Regimes immer wieder behauptet wurde. Fest stand eigentlich nur, dass die Wirtschaft die untergeordnete Funktion haben sollte, den politischen Zielen der Staatsführung zu dienen. Der Verzicht auf eindeutige ordnungspolitische Vorgaben gegenüber der Wirtschaft leitete sich schlicht daraus ab, dass es Hitler „nicht auf die Organisationsform der deutschen Wirtschaft ankam, sondern lediglich auf ihre Leistungsfähigkeit“³ – wobei letztere als die Fähigkeit zur Umsetzung politisch gewünschter Leistungen verstanden wurde. Das Fehlen einer in sich konsistenten Wirtschaftsordnungspolitik wurde in seinen Auswirkungen noch durch das institutionelle Chaos verstärkt, zu dem die nationalsozialistische Polykratie

¹ Vgl. Ian Kershaw, *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*, Reinbek 1994, S. 82–113.

² Als Überblick vgl. Lothar Gall/Manfred Pohl (Hg.), *Unternehmen im Nationalsozialismus*, München 1998; Francis R. Nicosia/Jonathan Huener (Hg.), *Business and Industry in Nazi Germany*, New York/Oxford 2004; Werner Plumpe, *Unternehmen im Nationalsozialismus. Eine Zwischenbilanz*, in: Werner Abelshausen/Jan-Otmar Hesse/Werner Plumpe (Hg.), *Wirtschaftsordnung, Staat und Unternehmen. Neue Forschungen zur Wirtschaftsgeschichte des Nationalsozialismus*. Festschrift für Dietmar Petzina zum 65. Geburtstag, Essen 2003, S. 243–266.

³ Wolfram Fischer, *Die Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus*, Hannover 1961, S. 36. Vgl. hierzu auch Avraham Barkai, *Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Der historische und ideologische Hintergrund 1933–1936*, Köln 1977.

auch auf dem Gebiet der Wirtschaftslenkung führte. Das Reichswirtschaftsministerium, die Vierjahresplan-Behörde, das Speer-Ministerium und die Parteikanzlei hatten zum Teil sehr unterschiedliche Vorstellungen von der Organisation der Wirtschaft.⁴ Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass die Frage, wie die Wirtschaft des Dritten Reichs organisiert war und welche Rolle die Unternehmen im Rahmen der NS-Diktatur spielten, später viel Raum für Mutmaßungen ließ. Erst durch die zahlreichen Untersuchungen aus jüngster Zeit beginnt sich hier ein gesichertes Bild abzuzeichnen.

Die Forschung ist sich heute weitgehend darin einig, dass die Wirtschaft der NS-Zeit einem „Primat der Politik“ unterlag. Die entscheidenden Weichenstellungen orientierten sich an der Aggressionspolitik Hitlers und seiner eliminatorischen Rassenpolitik. Sie leiteten sich aus den ideologisch begründeten Zielen des Regimes ab, nicht aus originären Interessen der Wirtschaft. Die in der Nachkriegszeit geläufige und später auch von einem Teil der Forschung vertretenen These, wonach die Industrie und die Banken die eigentlichen Herrscher des Dritten Reichs gewesen seien und Hitler nur ein Agent des Großkapitals, ist längst durch eine Fülle von empirischen Gegenbeweisen widerlegt worden.⁵ Dem Prinzip von der untergeordneten, ja dienenden Rolle der Wirtschaft im NS-Staat gemäß, hatten die politischen Ziele des Regimes im Zweifelsfall uneingeschränkten Vorrang. Dies war weitaus mehr als eine staatliche Wirtschaftslenkung, wie sie nach der Krise der frühen dreißiger Jahre in vielen Ländern aus wirtschaftlichen Gründen gefordert wurde. Charakteristisch für den Staat Hitlers war, dass die Wirtschaftspolitik eben nicht primär ökonomische Ziele verfolgte, sondern die Umsetzung eines politisch-ideologischen Programms.

Übereinstimmung besteht in der neueren Forschung auch darin, dass im Dritten Reich an zentralen Elementen der überlieferten Wirtschaftsordnung festgehalten wurde und dass von einer totalitären Durchdringung der privaten Wirtschaft durch den NS-Staat nur sehr begrenzt die Rede sein kann. Ernst Fraenkels Diktum aus dem Jahr 1940, das deutsche Wirtschaftssystem sei trotz aller Modifikationen unter Hitler „in seinem Kern kapitalistisch geblieben“, wird durch die neueren Untersuchungen weitgehend bestätigt.⁶ Das NS-Regime vermied generelle Eingriffe in das private Eigentum und in die unternehmerische Autonomie privater Firmen. Dass die privatwirtschaftliche Ordnung als solche bestehen

⁴ Zum Polykratie-Modell siehe Martin Broszat, *Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung*, München 1969; Ulrich von Hehl, *Nationalsozialistische Herrschaft*, München 1996; Ludolf Herbst, *Das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*, Frankfurt/M. 1996; Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker (Hg.), *Der „Führerstaat“. Mythos und Realität*, Stuttgart 1981; Peter Hüttenberger, *Nationalsozialistische Polykratie*, in: *GG 2* (1976), S. 417–442; Michael Ruck, *Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge – Verfassungsstrukturen des NS-Staates*, in: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans Adolf Jacobsen (Hg.), *Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft*, Bonn 1992, S. 32–56.

⁵ Als Überblick hierzu vgl. Kershaw, *NS-Staat*, S. 42 ff.; Klaus Hildebrand, *Das Dritte Reich* (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 17), 6. Aufl., München 2003, S. 195 ff.; Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Viertes Band: *Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949*, München 2003, S. 691 ff.

⁶ Ernst Fraenkel, *Der Doppelstaat*. 2. durchgesehene Auflage, hg. und eingeleitet von Alexander von Brünneck, Hamburg 2001, S. 223.

blieb, wurde allgemein nicht als Widerspruch zum Prinzip der staatlichen Wirtschaftslenkung gesehen. Aus der Sicht des Regimes war dies sogar eine Grundvoraussetzung für die Leistungsfähigkeit einer gelenkten Wirtschaft. Auch Hitler selbst war überzeugt, dass Eingriffe in die privatwirtschaftliche Ordnung zu Effizienzverlusten führen würden, die nicht nur die Kriegsrüstung erschweren, sondern sich auch politisch destabilisierend auswirken könnten. Nur zu präsent war der nationalsozialistischen Führung das Trauma der Niederlage im Ersten Weltkrieg, die Hitler der „Heimatfront“ und unter anderem auch den damaligen Mängeln in der Wirtschaftsorganisation anlastete.

Wegen der ordnungspolitischen Konzeptionslosigkeit und des Kompetenzwirrwarrs, das die Politik des NS-Staats gegenüber der Wirtschaft kennzeichnete, lässt sich letztlich erst durch die Untersuchung einzelner Unternehmen zeigen, wie die Wirtschaft des Dritten Reichs tatsächlich funktionierte. Erst auf dieser Ebene wird ganz deutlich, warum die Wirtschaft der NS-Zeit als eine politisch beherrschte, aber kapitalistisch gebliebene Wirtschaft bezeichnet werden muss. Wie Christoph Buchheim und Jonas Scherner zeigen, legen es die Kontinuität des Prinzips der Vertragsfreiheit und der unternehmerischen Autonomie nahe, die Wirtschaft des Dritten Reichs nicht als „Zwangswirtschaft“ anzusehen, sondern als „gelenkte Marktwirtschaft“.⁷ Erst auf der Unternehmensebene lässt sich aber auch erfassen, mit welchen Mitteln es dem NS-Staat gelang, Rahmenbedingungen zu schaffen, die „die Handlungsautonomie der Unternehmen in hohem Maße konditionierten“ (W. Plumpe).⁸ Und schließlich kann nur durch Untersuchungen zu einzelnen Unternehmen aufgeklärt werden, wie sich die immanente zerstörerische Dynamik des nationalsozialistischen Systems in die private Wirtschaft übertrug und deren überlieferte Wertmaßstäbe und Verhaltensmuster deformierte.

Eine „exit-option“ gegenüber den Steuerungsmechanismen der NS-Diktatur gab es für die Unternehmen nicht, wenn sie nicht das primäre Ziel ihres Handelns, nämlich die Sicherung des eigenen Fortbestands, aufgeben wollten. Es bestanden jedoch erhebliche Spielräume in der Form der Anpassung. So konnte sich zwar kein Unternehmen dem rüstungswirtschaftlich motivierten Lenkungssystem entziehen, doch war eben auch kein Unternehmen gezwungen, sich am Raub jüdischer Vermögen aktiv zu beteiligen. Aufgabe der unternehmenshistorischen Forschung ist es, die damaligen Spielräume aufzuzeigen und zu fragen, wie sich die Anpassung der einzelnen Unternehmen an das System des Dritten Reichs bis hin zur Einbindung in seine Verbrechen vollzog.⁹

Die Dresdner Bank gehörte zu den Unternehmen, die zwischen 1933 und 1945 besonders enge personelle und geschäftliche Verbindungen mit dem nationalsozialistischen Regime eingingen. Die damals zweitgrößte deutsche Geschäftsbank, die während der Weltwirtschaftskrise fast vollständig in den Besitz des Reichs übergegangen war und erst im Herbst 1937 wieder ein privates Unternehmen

⁷ Christoph Buchheim/Jonas Scherner, Anmerkungen zum Wirtschaftssystem des „Dritten Reichs“, in: Abelshäuser/Hesse/Plumpe (Hg.), Wirtschaftsordnung, Staat und Unternehmen, S. 81–97.

⁸ Plumpe, Unternehmen, S. 265.

⁹ Vgl. ebd., S. 264 ff.

wurde, hatte im Dritten Reich zu Staat und Partei bessere Beziehungen als die anderen Berliner Großbanken. Die Leitung des Geldinstituts war zwar keineswegs einheitlich mit Nationalsozialisten besetzt. So gehörte insbesondere Carl Goetz, der als Vorstandsvorsitzender (ab 1933) und Aufsichtsratsvorsitzender (ab 1936) die dominierende Persönlichkeit an der Spitze des Unternehmens war, nicht der Partei an. Doch befanden sich unter den nationalsozialistischen Vorstandsmitgliedern zwei Bankiers, die engstens mit dem Regime zusammenarbeiteten und auch der SS angehörten: Emil Meyer und Karl Rasche, der Ende 1942 zum Vorstandssprecher ernannt wurde. Auch die Geschäftstätigkeit der Bank war auf einer Reihe von Gebieten eng mit dem NS-Staat verknüpft. Die Dresdner Bank war aktiv an den „Arisierungen“ und an der Germanisierung annektierter Gebiete beteiligt. Sie wirkte bei der Finanzierung bedeutender Rüstungsprojekte mit, hatte beste Beziehungen zu den Hermann-Göring-Werken und wurde zum wichtigsten privaten Kreditgeber der SS. Nach dem Krieg stand die Bank deshalb in der vordersten Reihe der Unternehmen, gegen die die Alliierten ermittelten. Das Ergebnis findet sich im sogenannten OMGUS-Bericht von 1946. Hauptanklagepunkte waren die Beteiligung an Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.¹⁰ Karl Rasche wurde dann als einziger Bankier aus der privaten Wirtschaft vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg verurteilt.¹¹

Für die Geschichte eines Unternehmens im Dritten Reich ist die Dresdner Bank wegen ihrer Nähe zum Regime ein besonders aufschlussreiches Beispiel. Stärker als bei den beiden anderen führenden Großbanken, der Deutschen Bank und der Commerzbank, wird am Fall der Dresdner Bank deutlich, wie sich die nationalsozialistische Infiltrierung und die Selbstanpassung eines Finanzkonzerns an das NS-System vollzogen. Ein Lehrstück ist die Geschichte der Dresdner Bank im Dritten Reich aber auch insofern, als sie zeigt, wie ein Unternehmen handelte, das sich durch besonders enge Verbindungen zum Regime auszeichnete. Hat die Dresdner Bank sich in ihrer Geschäftspolitik anders verhalten als ihre weniger regimenahe Konkurrenten? Hat sie auf unternehmerischer Autonomie beharrt oder traditionelle Geschäftsprinzipien aus politischer Opportunität aufgegeben? Hat sie aufgrund ihrer politischen Verbindungen in besonderem Maße von nationalsozialistischem Unrecht profitiert? Die Antworten darauf sind von grundsätzlicher Bedeutung für die Unternehmensgeschichte der NS-Zeit. Sie zeigen, wie sich marktorientiertes Handeln und politische Loyalitäten zueinander verhielten und in welchem Maße unternehmerischer Erfolg im Dritten Reich eine Frage der politischen Verbindungen war.

¹⁰ Office of Military Government for Germany, United States, Finance Division – Financial Investigation Section, Ermittlungen gegen die Dresdner Bank – 1946 –. Bearbeitet von der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Übersetzt von Ulrike Bischoff, Nördlingen 1986 (im Folgenden: OMGUS, Ermittlungen). Inzwischen liegt der OMGUS-Bericht auch in Form einer englischsprachigen Veröffentlichung vor: War Crimes of the Deutsche Bank and the Dresdner Bank. Office of Military Government (U.S.) Reports, ed. and with an Introduction by Christopher Simpson, New York 2002.

¹¹ Zum Rasche-Prozess vgl. Ralf Ahrens, Der Exempelkandidat. Die Dresdner Bank und der Nürnberger Prozess gegen Karl Rasche, in: VfZ 52 (2004), S. 637–670.

Mit dem vorliegenden Band wird eine Geschichte der Dresdner Bank im Dritten Reich präsentiert, die von der Unternehmensentwicklung ausgeht und danach fragt, wie sich das unternehmerische Handeln unter den Bedingungen der NS-Diktatur veränderte. Dieser Ansatz wird mit einer Analyse der Leitungsebene und des Nazifizierungsprozesses unter den Angestellten verknüpft sowie mit ausführlichen Fallstudien zu einigen Geschäftsfeldern, die für die Zusammenarbeit der Bank mit dem NS-Regime von besonderer Bedeutung waren: Rüstungsfinanzierungsgeschäfte, SS-Geschäfte und die Aktivitäten in den während des Krieges neutralen Ländern. Die Rolle der Bank bei der wirtschaftlichen Vernichtung der deutschen Juden und ihre Expansion im besetzten Europa sind Gegenstand der Bände 2 und 3 von Dieter Ziegler und Harald Wixforth (im Folgenden: Band 2 u. Band 3). Die umfangreiche eigene Aktenüberlieferung des Unternehmens aus der NS-Zeit, die sich mittlerweile geschlossen im Historischen Archiv der Dresdner Bank (HADrB) befindet, konnte für die drei Bände und die vorangegangenen Zwischenberichte erstmals ausgewertet werden. Sie wird am Schluss dieses Bandes in einem eigenen Kapitel ausführlich dargestellt.

Die folgende Untersuchung orientiert sich an drei Leitfragen. Im Fokus stehen zunächst die Motive der Akteure und die unternehmerischen Strategien. Die Frage nach den Beweggründen und Verhaltensmustern ist auch deshalb wichtig, weil die Führungsspitze der Dresdner Bank im Dritten Reich ihrer politischen Zusammensetzung nach keineswegs ein geschlossener Block gewesen ist, sondern ein recht heterogenes Spektrum umfasste, von radikalen Nationalsozialisten bis hin zu überzeugten Demokraten. Für das unternehmerische Handeln sind allerdings nicht allein die Motive und Einstellungen einzelner Akteure entscheidend, sondern mehr noch die Erwartungsbildungs- und Entscheidungsprozesse, die zeigen, wie sich ein Unternehmen auf sein geschäftliches und politisches Umfeld einstellt.¹²

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die Entscheidungs- und Handlungsspielräume. Die mittlerweile zahlreichen Untersuchungen über Unternehmen in der NS-Zeit machen deutlich, dass das Regime in der Regel nicht in geschäftliche Entscheidungen privater Firmen eingriff, wohl aber deren Handlungsspielräume massiv einengte und Entscheidungen durch positive Anreize oder die Beschränkung wirtschaftlicher Alternativen zu steuern versuchte. Branchenspezifische Faktoren sind hier ebenfalls zu berücksichtigen. Für die Banken im Dritten Reich waren dies zunächst die Folgen der Bankenkrise von 1931, dann zunehmend der Einfluss der staatlichen Kapitallenkung.

Vor diesem Hintergrund soll die spezifische Entwicklung der Dresdner Bank in den Jahren 1933–1945 analysiert und eingeordnet werden. Besonders wird danach zu fragen sein, wie ausgeprägt die Regimenähe der Bank war und welchen Einfluss die politischen Verbindungen auf die Geschäftsentwicklung hatten. Im Blick steht dabei stets auch der Vergleich mit anderen Großbanken, vor allem mit der ähnlich positionierten Deutschen Bank, deren Leitung weniger nationalsozialistisch gefärbt war.

¹² Plumpe, Unternehmen, S. 266.

Eine Geschichte der Dresdner Bank im Dritten Reich muss bis zur Bankenkrise von 1931 zurückgehen, die eine der wichtigsten Zäsuren in der Geschichte dieses Unternehmens einleitete. Als Folge der Bankenkrise wurde die Dresdner Bank vom Reich übernommen und dann mit der Darmstädter und Nationalbank (Dana-Bank) fusioniert. Diese Neuordnung war für die Entwicklung der Bank während des Dritten Reichs in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Daher beginnt der Untersuchungszeitraum des vorliegenden Bandes mit dieser Zäsur von 1931/32. Von hier aus spannt sich der Bogen zunächst zu einem weiteren ordnungspolitischen Einschnitt, der Reprivatisierung im Herbst 1937, mit der die Dresdner Bank wieder zu einer privatwirtschaftlichen Großbank wurde.

Auf der Ebene der Geschäftsleitung ist das Spektrum der maßgebenden Akteure innerhalb der Dresdner Bank während der NS-Zeit zu analysieren und einzuordnen. Damit wird die bisherige, noch immer von den Ermittlungen der Alliierten und dem Nürnberger Prozess gegen Karl Rasche geprägte, Sicht modifiziert, bei der die politisch exponierten Vorstandsmitglieder Rasche und Meyer ganz im Vordergrund standen. Aus der Gesamtsicht rückt nun der nichtnationalsozialistische Vorstands- bzw. Aufsichtsratsvorsitzende Carl Goetz stärker ins Blickfeld, wie es dessen damaliger Position innerhalb der Dresdner Bank entspricht. Unterbelichtet blieben bislang auch die nichtnationalsozialistischen Vorstandsmitglieder Alfred Busch, Gustav Overbeck, Hans Pilder und Hugo Zinßer, die während des Dritten Reichs für Schlüsselbereiche innerhalb der Dresdner Bank Verantwortung trugen und jeder für sich einen gewissen Gestaltungsspielraum hatten. Ferner wird in diesem Band auch das Agieren einiger besonders einflussreicher Direktoren aus der zweiten Führungsebene der Dresdner Bank berücksichtigt.

Ein weiteres Kapitel beschreibt die Nazifizierung der (nichtleitenden) Angestellten. Hier handelt es sich um eine Pionierstudie, wie sie bislang noch für kein größeres deutsches Unternehmen durchgeführt wurde. Im Vordergrund der Untersuchung steht weniger die „quantitative“ Nazifizierung (Zahl der Parteimitglieder, Daten ihres Eintritts in die NSDAP usw.) als vielmehr die damit verbundene Interaktion innerhalb des Unternehmens. In Anlehnung an einen unternehmenshistorischen Mikropolitik-Ansatz werden die Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Gruppierungen – besonders zwischen rivalisierenden Nationalsozialisten – analysiert. Dadurch können nicht nur die einzelnen Lager und damit die Heterogenität des „nationalsozialistischen Blocks“ innerhalb der Bank erfasst werden, sondern auch die Pazifizierungsstrategien der Leitung gegenüber diesem „Unruheherd“.

Dem Konzept des Bandes entsprechend, werden dann in einem weiteren Kapitel die Geschäftsentwicklung und das unternehmerische Handeln der Dresdner Bank während der Jahre 1931–1945 dargestellt, einschließlich eines kursorischen Überblicks über die Beschäftigtenentwicklung. Vertieft wird dieser Teil durch Analysen zur Entwicklung jener Geschäftsfelder, die den Kern des damaligen Bankgeschäfts ausmachten (Kreditgeschäft, Effektengeschäft, Auslandsgeschäft), sowie einiger neuer Bereiche wie dem Spargeschäft und der „Massenwerbung“. Dieses Kapitel zeichnet zugleich die „großen Linien“ nach, an denen die Dresdner Bank ihre damalige Geschäftspolitik ausrichtete, und macht deutlich,

wie sich die Geschäftstätigkeit nach 1933 an die veränderten, politisch gesetzten Rahmenbedingungen anpasste. In einem weiteren Kapitel wird ergänzend dazu die Entwicklung der Auslandsfilialen im östlichen Mittelmeerraum und der Tochtergesellschaft Deutsch-Südamerikanische Bank skizziert. Die Geschäftstätigkeit des Konzerns in den annektierten Gebieten und besetzten Ländern kann dagegen aus pragmatischen Gründen nicht in diesem Rahmen behandelt werden. Sie ist Thema des Bandes von Harald Wixforth: Die Expansion der Dresdner Bank in Europa.

Die zweite Hälfte des vorliegenden Bandes enthält Fallstudien zu einzelnen Geschäften und Geschäftsverbindungen, die für die Zusammenarbeit der Dresdner Bank mit dem NS-Staat besonderes Gewicht hatten. Zunächst wird hier die Rolle der Bank bei der Finanzierung der Rüstungsindustrie und anderer kriegswirtschaftlich besonders relevanter Unternehmen analysiert. Die Fallbeispiele kontrastieren besonders die Verbindungen der Dresdner Bank zu neuen Unternehmen der Rüstungs- und Autarkiewirtschaft wie der Braunkohle-Benzin AG (Brabag), der Reichswerke Hermann Göring und der Kontinentale Öl mit der Entwicklung „alter“ Kundenbeziehungen, wie sie etwa zur Fried. Krupp AG und zur Hugo Schneider AG bestanden. Ferner werden die Kredite an die Luftfahrtindustrie und das Engagement in dem bislang noch wenig erforschten Bereich der Kriegsversorgungswirtschaft untersucht. In allen Fällen ist zu fragen, welches Gewicht die Bank für die Finanzierung dieser Unternehmen hatte und welche Geschäftsstrategie sie dabei verfolgte.

Ein weiteres Kapitel behandelt einige suspekte Aktivitäten der Dresdner Bank im Ausland und speziell in den während des Krieges neutralen Ländern. Dabei geht es darum, exemplarisch zu untersuchen, wie sich das bedeutende Auslandsgeschäft der Bank – das in traditioneller Form nach 1939 praktisch nur noch gegenüber den neutralen Ländern fortbestand – an die NS-Wirtschaft und die Erfordernisse der Kriegsfinanzierung anpasste. Für das nationalsozialistische Regime hatten die Großbanken auf diesem Gebiet eine besonders wichtige Funktion. Schwerpunkte dieses Kapitels bilden die Ölgeschäfte für die Kriegsmarine, die Lohnüberweisungen für ausländische Arbeiter, der Goldhandel mit der Türkei, die Tarnoperationen während des Krieges und die Geschäftsverbindungen in die Schweiz.

Ein Kernkapitel des Bandes behandelt dann die Verbindungen der Dresdner Bank zur SS, über die nach dem Krieg und gerade auch in letzter Zeit viel gemutmaßt worden ist. Hier stößt die Untersuchung zur unmittelbarsten Zusammenarbeit des Unternehmens mit dem Macht- und Terrorapparat des NS-Regimes vor. Die Dresdner Bank hatte im SS-Geschäft eine herausragende Stellung unter den privaten Geschäftsbanken, die ihr den Ruf einer „SS-Bank“ eintrug. Die Geschäfte mit der SS und die SS-Mitgliedschaft der beiden Vorstandsmitglieder Meyer und Rasche sind als solche zwar seit den Ermittlungen der Alliierten bekannt.¹³ Ein vollständiges und deswegen auch neues Bild, vor allem der Motive

¹³ Vgl. OMGUS, Ermittlungen, S. 87 ff.; Peter-Ferdinand Koch (Hg.), Die Dresdner Bank und der Reichsführer-SS, Hamburg 1987; ders., Die Geldgeschäfte der SS. Wie die deutschen Banken den schwarzen Terror finanzierten, Hamburg 2000.

der maßgebenden Akteure und der Strategie der Bank, ergibt sich indessen erst jetzt, aufgrund weiterer, hier ausgewerteter Akten.

Mit dem vorliegenden Band und den anschließenden Bänden zur Geschichte der Dresdner Bank im Dritten Reich holt die Bankengeschichtsschreibung den Rückstand auf, den sie lange Zeit gegenüber Untersuchungen zu anderen Branchen der deutschen Wirtschaft in der NS-Zeit hatte. Noch Mitte der neunziger Jahre musste Christopher Kopper konstatieren, dass kaum eine Branche der deutschen Wirtschaft bei der historischen Erforschung des Nationalsozialismus so wenig Aufmerksamkeit gefunden habe wie die Banken.¹⁴ Für die Dresdner Bank ist zwar deren Zusammenarbeit mit dem NS-Regime durch die alliierten Ermittlungen und den Rasche-Prozess relativ gut dokumentiert, und spätestens seit Veröffentlichung des OMGUS-Berichts in den achtziger Jahren sind eine Reihe von Zusammenhängen auch nicht mehr nur den Experten bekannt. Doch handelte es sich bei den Ermittlungen der Alliierten mitnichten um wissenschaftlich abgesicherte Befunde. Den Verfassern des OMGUS-Berichts war es auch nicht darum gegangen, die Geschichte der Dresdner Bank im Dritten Reich zu schreiben, sondern eben belastendes Material zu bestimmten Anklagepunkten zu sammeln. Andere Unterlagen von durchaus gleichrangigem historischem Gewicht wurden von ihnen kaum oder gar nicht berücksichtigt.¹⁵ Über die Geschäftsentwicklung, das unternehmerische Handeln der Bank und dessen Rahmenbedingungen gaben die alliierten Ermittlungen wenig Aufschluss. Zudem ging der OMGUS-Bericht von einem vorgefassten Deutungsmodell aus, das sich an mittlerweile gründlich widerlegte Vorstellungen von der Rolle des „Großkapitals“ im Dritten Reich anlehnte.¹⁶ Da die Dresdner Bank bis weit in die neunziger Jahre hinein nicht zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte in der NS-Zeit bereit war, blieb das im OMGUS-Bericht gezeichnete Bild einer weitgehenden Interessenidentität von Bank und nationalsozialistischem Regime schlicht das prägende Deutungsmuster.¹⁷

Ebenso wie die Dresdner Bank haben sich auch die anderen deutschen Banken der Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte zwischen 1933 und 1945 lange hartnäckig verweigert. Ihre Aktenbestände aus der NS-Zeit blieben den Historikern verschlossen. Dabei dürfte nicht nur, wie bei der Dresdner Bank und der Deutschen Bank, das „Trauma“ der alliierten Ermittlungen gegen die Großbanken eine wichtige Rolle gespielt haben. Auch durch politisch motivierte „Enttüllungen“

¹⁴ Christopher Kopper, *Zwischen Marktwirtschaft und Dirigismus. Bankenpolitik im „Dritten Reich“ 1933–1939*, Bonn 1995, S. 7.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 10.

¹⁶ Wie auch Kopper betont, gingen die Ermittler der Financial Investigation Section der amerikanischen Militärregierung „von vornherein von der Prämisse aus, die führende Beteiligung der Banken an der nationalsozialistischen Machtergreifung, am Aufbau der deutschen Kriegswirtschaft und Kriegsmaschinerie und bei der Führung des Krieges aufzudecken“. Ebd.

¹⁷ In verschiedenen Veröffentlichungen wurde die „Interessenidentitätsthese“ mit einem zeitgenössischen Vers veranschaulicht, der sich in den Nürnberger Anklagedokumenten findet: „Wer marschiert hinter dem ersten Tank? Das ist der Dr. Rasche von der Dresdner Bank“. Zitiert hier nach Karl Heinz Roth, *Einleitung des Bearbeiters*, in: OMGUS, *Ermittlungen*, S. VII. Vgl. auch Johannes Ludwig, *Boycott – Enteignung – Mord. Die „Entjudung“ der deutschen Wirtschaft*, Hamburg 1989, S. 340.

der DDR-Geschichtsschreibung sahen sich die Banken in ihrer Abwehrhaltung bestärkt.¹⁸ Sogar das zugängliche, in öffentlichen Archiven vorhandene Quellenmaterial zur NS-Banken- und Unternehmensgeschichte blieb jedoch über Jahrzehnte hinweg wenig beachtet. Ein wichtiger Grund dafür war zweifellos, dass die Unternehmensebene nicht im Blickfeld der historischen Forschungsdebatten stand, die in den siebziger und achtziger Jahren um die Verantwortung der Wirtschaft für den Nationalsozialismus und das Verhältnis von Politik und Wirtschaft im Dritten Reich geführt wurden.

Als erste Großbank erteilte die Deutsche Bank Ende der achtziger Jahre einen Forschungsauftrag an Fachhistoriker, der auch eine Untersuchung ihrer Geschichte in der NS-Zeit einschloss. Fast gleichzeitig mit dem von Harold James verfassten Beitrag zur Geschichte der Deutschen Bank in den Jahren 1933–1945¹⁹ erschien dann die Pionierstudie von Christopher Kopper über die Bankenpolitik im Dritten Reich.²⁰ Die Dresdner Bank beschränkte sich anlässlich ihres 120-jährigen Jubiläums im Jahr 1992 noch darauf, eine Firmengeschichte vorzulegen, die weitgehend die Sicht des Unternehmens wiedergab und von einem ehemaligen Chef-Volkswirt der Bank, Hans G. Meyen, verfasst worden war.²¹

Durch die Untersuchungen von Kopper und James begann das von den alliierten Ermittlern gezeichnete Bild der Rolle der Großbanken im Dritten Reich einem differenzierteren Urteil zu weichen. Deutlich wurden nun der Strukturwandel, dem das Bankgewerbe in der NS-Zeit unterlag, wie auch der schrittweise Prozess der „professionellen Enthemmung“. Kopper nahm erstmals einen Vergleich zwischen der Geschäftspolitik der Deutschen Bank und der Dresdner Bank vor, wobei er den Einfluss der unterschiedlichen politischen Färbung der Vorstände betonte.²² Dabei konnte sich seine Untersuchung in Bezug auf die Dresdner Bank freilich nur auf die OMGUS-Materialien und die von den Alliierten archivierten Unterlagen stützen.

Erst als in den Jahren 1997/98 eine öffentliche Debatte um die Rolle der Unternehmen im Dritten Reich begann, die zu Sammelklagen in den USA und schließlich auch zum deutsch-amerikanischen Abkommen über die Entschädigung der Opfer von Zwangsarbeit führte, setzte sich bei mehreren deutschen Großbanken

¹⁸ Vgl. hierzu die Auseinandersetzung um das Buch von Eberhard Czichon, Hermann Josef Abs. Portrait eines Kreuzritters des Kapitals, Berlin (Ost) 1969. In der Bundesrepublik erschien das Buch unter dem Titel: Der Bankier und die Macht. Hermann Josef Abs in der deutschen Politik, Köln 1970. Eine ausführliche Darstellung des von Abs und der Deutschen Bank angestrebten Prozesses gegen Czichon findet sich in: Lothar Gall, Der Bankier. Hermann Josef Abs. Eine Biographie, München 2004, S. 398 ff.

¹⁹ Harold James, Die Deutsche Bank und die Diktatur 1933–1945, in: Lothar Gall/Gerald D. Feldman/Harold James/Carl-Ludwig Holtfrerich/Hans E. Büschgen, Die Deutsche Bank 1870–1995, München 1995, S. 315–408 (im Folgenden: James, Deutsche Bank 1933–1945). Eine erweiterte Fassung dieses Beitrags liegt mittlerweile als eigenständige Veröffentlichung vor: ders., Die Deutsche Bank im Dritten Reich, München 2003 (im Folgenden: James, Deutsche Bank).

²⁰ Kopper, Marktwirtschaft.

²¹ Hans G. Meyen, 120 Jahre Dresdner Bank. Unternehmens-Chronik 1872 bis 1992, Frankfurt/M. 1992 (Zitat auf S. 133). In einem anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Dresdner Bank im Jahr 1972 veröffentlichten Band war auf die Rolle des Unternehmens in der NS-Zeit gar nicht erst eingegangen worden: Chiffren einer Epoche. 100 Jahre – 100 Kontraste, hg. von der Dresdner Bank anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens 1972, Frankfurt/M. 1972.

²² Kopper, Marktwirtschaft, S. 361 (Zitat) u. S. 282 ff.

das Interesse an einer Aufklärung ihrer Geschichte in der NS-Zeit durch unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen durch. Wie die gesamte NS-Unternehmensgeschichtsschreibung erfuhr nun auch die Bankengeschichte der NS-Zeit eine Sonderkonjunktur.²³ Die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerzbank vergaben Forschungsaufträge an Historikerkommissionen bzw. historische Institute. Im Vordergrund stand dabei zunächst die Aufklärung der unmittelbaren Beteiligung der Banken am Unrecht und an den Verbrechen des Dritten Reichs. So liegen inzwischen mehrere Veröffentlichungen über die „Arisierungsgeschäfte“ der deutschen Großbanken vor²⁴ und über deren Handel mit NS-Raubgold.²⁵ Für die Dresdner Bank wie für die Commerzbank wurden auch die Verdrängung der jüdischen Mitarbeiter und weitere Zusammenhänge mit der Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz der Juden erforscht.²⁶ Analysen zur Unternehmensentwicklung in der NS-Zeit wurden für den Bankensektor zunächst zögerlicher angegangen als für die Industrie. Während schon vor längerem beispielhafte Untersuchungen zur Unternehmensgeschichte der I.G. Farben, des Volkswagenwerks oder der Daimler-Benz AG im Dritten Reich vorlagen²⁷, denen durch den Boom der NS-Unternehmensgeschichte ähnliche Veröffentlichungen zu weiteren Unternehmen folgten²⁸, fehlten ausführliche Studien dieser Art bis-

²³ Als Überblick vgl. Lothar Gall/Manfred Pohl (Hg.), *Unternehmen im Nationalsozialismus* (Schriftenreihe zur ZUG, Bd. 1), München 1998; Gerald D. Feldman, *Unternehmensgeschichte des Dritten Reichs und Verantwortung der Historiker. Raubgold und Versicherungen, Arisierung und Zwangsarbeit*, Bonn 1999 (auch in: Norbert Frei/Dirk van Laak/Michael Stolleis (Hg.), *Geschichte vor Gericht. Historiker, Richter und die Suche nach Gerechtigkeit*, München 2000, S. 103–129).

²⁴ Harold James, *Die Deutsche Bank und die „Arisierung“*, München 2001; Bernhard Lorentz, *Die Commerzbank und die „Arisierung“ im Altreich. Ein Vergleich der Netzwerkstrukturen und Handlungsspielräume von Großbanken in der NS-Zeit*, in: VfZ 50 (2002), S. 237–268; Dieter Ziegler (Hg.), *Banken und „Arisierungen“ in Mitteleuropa während des Nationalsozialismus* (Jahrbuch der Gesellschaft für mitteleuropäische Banken- und Sparkassengeschichte 2001), Stuttgart 2002.

²⁵ Johannes Bähr, *Der Goldhandel der Dresdner Bank im Zweiten Weltkrieg. Ein Bericht des Hannah-Arendt-Instituts*, Leipzig 1999; Jonathan Steinberg, *Die Deutsche Bank und ihre Goldtransaktionen während des Zweiten Weltkrieges*, München 1999.

²⁶ Dieter Ziegler, *Die Verdrängung der Juden aus der Dresdner Bank*, in: VfZ 47 (1999), S. 187–216; siehe hierzu Band 2, Dieter Ziegler, *Die Dresdner Bank und die deutschen Juden. Für die Commerzbank: Ludolf Herbst/Thomas Weihe* (Hg.), *Die Commerzbank und die Juden*, München 2004.

²⁷ Peter Hayes, *Industry and Ideology. I.G.-Farben in the Nazi Era*, Cambridge 1987; Hans Mommsen/Manfred Grieger, *Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich*, Düsseldorf 1996; Neil Gregor, *Stern und Hakenkreuz. Daimler Benz im Dritten Reich*, Berlin 1997.

²⁸ Als Zusammenfassungen des derzeitigen Forschungsstands zur Geschichte der Unternehmen im Dritten Reich vgl. Plumpe, *Unternehmen*, und Nicosia/Huener (Hg.), *Business. Von den neueren Untersuchungen zu einzelnen Unternehmen seien hier genannt: Werner Abelshausen, Rüstungs-Unterschiede der Nation? Der Kruppkonzern im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit 1933 bis 1951*, in: Lothar Gall (Hg.), *Krupp im 20. Jahrhundert. Die Geschichte des Unternehmens vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung der Stiftung*, Berlin 2002, S. 267–472; Gerald D. Feldman, *Die Allianz und die deutsche Versicherungswirtschaft 1933–1945*, München 2001; Peter Hayes, *Die Degussa im Dritten Reich. Von der Zusammenarbeit zur Mittäterschaft*, München 2004; Stephan H. Lindner, *Hoechst. Ein I.G. Farbenwerk im Dritten Reich*, München 2005; Bernhard Lorentz, *Industrieelite und Wirtschaftspolitik 1928–1950. Heinrich Dräger und das Drägerwerk, Paderborn/München 2001; ders./Paul Erker, Chemie und Politik. Die Geschichte der Chemischen Werke Hüls 1938–1979. Eine Studie zum Problem der Corporate Governance*, München 2003; Raymond G. Stokes, *Von der I.G. Farbenindustrie bis zur Neugründung der BASF (1925–1952)*, in: Werner Abelshausen (Hg.), *Die BASF. Eine Unternehmensgeschichte*, München 2002, S. 221–358.

lang für die Banken. Mit dem vorliegenden Band erweitert sich nun die Forschung über die Banken im Dritten Reich zu einer breiter angelegten zeithistorischen Unternehmensgeschichtsschreibung.²⁹

Für wichtige Anregungen sei an dieser Stelle den Mitgliedern des Fachbeirats des Projekts „Geschichte der Dresdner Bank im Dritten Reich“, Prof. Dr. Christoph Buchheim, Prof. Dr. Gerald D. Feldmann, Prof. Dr. Saul Friedländer, Prof. Dr. Harold James, Prof. Dr. Hans Mommsen und Prof. Dr. Alice Teichova, gedankt. Besonderer Dank gebührt auch Herrn Dr. Manfred Schaudwet, dem früheren Leiter des Generalsekretariats der Dresdner Bank AG, der das Forschungsprojekt vorbildlich betreut hat, sowie Herrn Michael Jurk, dem Leiter des Historischen Archivs der Dresdner Bank, und seinen Mitarbeitern, Frau Cornelia Erbe, Herrn Dr. Matthias Kretschmer und Herrn Wolfgang Richter, ohne deren Mithilfe der Band nicht in dieser Form hätte fertig gestellt werden können. Für vielfältige Unterstützung bei den Recherchen dankt der Verfasser auch Herrn Klaus Hopf und den anderen früheren Mitarbeitern des Berliner Altbankarchivs der Dresdner Bank. Die Arbeiten an dem vorliegenden Band konnten von Hinweisen zahlreicher Kollegen profitieren. Genannt seien hier Dr. Ralf Banken, Rodrigo López, PD Dr. Jonas Scherner, Dr. Jan-Erik Schulte und Dr. Wolfgang Schwanitz. Bei der Erstellung der Register haben Saskia Langhammer, Christiane Schmitt-Teichert, Helmut Strauss und Maria Magdalena Verbud sorgfältig mitgearbeitet. Nachdrücklich danken möchte ich auch Frau Cordula Hubert als der verantwortlichen Lektorin, der in der langen Drucklegungsphase des Werks viel Engagement und Geduld abgefordert wurden.

²⁹ Zum Stand der Forschung über die Banken in der NS-Zeit vgl. Gerald D. Feldman, *Financial Institutions in Nazi Germany: Reluctant or Willing Collaborators?*, in: Nicosia/Huener (Hg.), *Business*, S. 43–65. Immer noch behandelt der weitaus überwiegende Teil der einschlägigen Untersuchungen die drei Filialgroßbanken Deutsche Bank, Dresdner Bank und Commerzbank. Die anderen, heute nicht mehr bestehenden Großbanken der damaligen Zeit sind ebenso wenig erforscht wie die Regionalbanken und die Staatsbanken sowie das weite Feld der Sparkassen und Genossenschaftsbanken, von denen in der Regel auch keine Quellenbestände aus dem Dritten Reich überliefert sind. Lediglich zur Geschichte der Privatbanken und der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe in der NS-Zeit liegen neuere Untersuchungen vor. Vgl. Ingo Köhler, *Die „Arisierung“ der Privatbanken – Die Verdrängung und Ausschaltung jüdischer Privatbankiers aus der Wirtschaft des „Dritten Reiches“ und die Frage der Wiedergutmachung*, Phil. Diss. Bochum 2003; Keith Ulrich, *Aufstieg und Fall der Privatbankiers. Die wirtschaftliche Bedeutung 1918 bis 1938*, Frankfurt/M. 1998; Harold James, *Verbandspolitik im Nationalsozialismus. Von der Interessenvertretung zur Wirtschaftsgruppe: Der Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes 1932–1945*, München/Zürich 2001.